



Budapestre vonatkozó újságcikkek

Szerző: *Chorin, Grete*
Cím: *... und lächelnd werde ich erwachen!*

Forrás: *Pester Lloyd*

3m
(Hely)

1924. 8. 15.
(Idő)

(Köt. v. füz.) (C)

Osztályozás

Tárgy

GA4. 61

Hely

Idő

"1924"

Személy

... und lächelnd werde ich erwachen!

— Ein Friedhofsbesuch. —

Von *Grete Chorin*.

Die Ungarn haben einen Zug ins Mystische, das können wir an allen ihren Dichtern beobachten. Mag sein, daß die Fata Morgana vorpiegelnde Ebene sie träumerisch beeinflusst, aber in den meisten ihrer Dichtungen finden wir nüchterne Deutsche die Grenzen der Wirklichkeit und Dichtung stark vermischt. Heute, bei einem Friedhofsbesuch, fiel es mir zum ersten Male auf, daß auch der darstellende Künstler Ungarns einen Zug ins Mystisch-Symbolistische aufweist.

Ich habe eine Vorliebe für Besuche auf Friedhöfen. Es verführt mit dem Tod, gepflegte Grabstätten zu schauen. Wir fühlen uns geliebten Toten näher und unbewußt haben wir das Empfinden, das Maeterlinck im „Blauen Vogel“ wundervoll

schildert, indem er zwei alte Leute erzählen läßt, wie sie sich über jeden Besuch an ihrem Grabe freuen — der Dichter läßt Verstorbene sprechen — weil sie in der anderen Welt ewig schlummern und nur erwachen bei dem Gedenken eines Lebenden an sie.

Auf vielen Grabmälern sehen wir die üblichen Symbole. Um so mehr fällt mir ein Monument auf, das offenbar erst vor kurzem an diesem Orte steht. Schon das Material ist außergewöhnlich. Rosa Marmor! Es verleiht der jugendlichen Gestalt, die wir am Denkmal sehen, den Schein der Wirklichkeit. Rosig schimmert das süße Antlitz, das offenbar die Züge der Verstorbenen trägt; rosig die zart gerundeten Arme, die mit grazios-leuchter Gebärde die flatternden Falten des Gewandes zusammenhalten, und unterhalb sehen wir eine Inschrift: „... und lächelnd werde ich erwachen“. Meine Begleiterin erklärt mir das Geschehnis, das diesem eigenartigen Grabmal zugrunde liegt.

Eine junge Frau mußte sich einer ganz ungeschicklichen Operation unterziehen. Lächelnd verabschiedet sie sich von ihrem Gatten mit den Worten: „Und lächelnd werde ich erwachen!“ Es sollten ihre letzten Worte im Leben sein. Lächelnd zerstreut sie seine Bedenken, seine Angst, seine Ahnung, lächelnd schlummert sie ein — ist sie lächelnd in einer anderen Welt erwacht?

Der Bildhauer *Horvay*, der Schöpfer des Denkmals für die Kriegsgesunkenen, das im Frühommer dieses Jahres enthüllt wurde, hat mit Meisterhand die kurze tragische Geschichte — ein Menschenschicksal in Stein verewigt.

Und mir, der Unbeteiligten, scheint dieses Grabdenkmal, mit den letzten Worten der Sterbenden, wie ein Symbol.

Ich befinde mich in einem Lande, dessen Leben so eigenartig ist, daß man es auch als schlummernd bezeichnen kann. Ich hatte heuer den Wasserweg gewählt, um von Wien nach Budapest zu gelangen, und da kommt einem der eigenartige Zustand dieses Königreichs ohne König zum Bewußtsein. *Pressburg* — *Poszony*, die uralte Krönungsstadt, jetzt *Bratislava*, fremde, ja eigentlich feindliche Soldaten manövrieren auf der *Donau*. Wir gleiten vorüber an *Estergom*, der herrlichen Residenz des Fürstprimas von Ungarn, des greisen Kirchenfürsten, der den letzten Träger der heiligen Stefanskronen gekrönt hat, den unglücklichen König, der nunmehr in ferner, fremder Erde schlummert, und dann fährt man nach *Budapest* ein. Im Abendnebel sehen wir wie verschleiert die unvergleichlich schöne *Königsburg*, die *Matthiaskirche*, die *Krönungskirche*, die ihrer Bestimmung augenblicklich enthoben ist. Ist das alles nicht Schlummerzustand im Gegensatz zum anderen Ufer, auf dem uns das monumentale Parlamentsgebäude, das Hasten und Drängen der Großstadtmenschen ein Bild der lebenden Gegenwart bietet?

Wenn man aber das Leben der ungarischen Hauptstadt zur Zeit eines königlichen Aufenthaltes gesehen hat, wenn man sich einer Auffsahrt der Magnaten in Nationaltracht erinnert, wenn man gar an Millenniumsfeier und Königskrönung denkt, da glaubt man wohl, es schlummere alles und man träume selbst einen bösen Traum.

Im *Ofner Gebirge* sitze ich in einem Garten. Alles ruht in sommerlicher Schwüle. In meiner nächsten Nähe verbreitet ein Teurosenstrauch seinen betäubenden Duft. Da geht ein leises Rauschen und Raunen durch die Gipfel der Bäume. Mir ist, als vernehme ich Worte. Wer spricht sie? Gehen die Worte von der rosigen Gestalt auf dem Friedhof aus? Spricht *Hungaria*, die tausendjährige Hüterin der heiligen Stefanskronen: „... und lächelnd werde ich erwachen!“

Székesfővárosi házinyomda 1923